



HERR DER NEUN RINGE: Andreas Jordan gehörte zu den Absolventen der Staatlichen Artistenschule Berlin, die mit ihrer Show „Spin!“ das Publikum im Kulturzentrum Tollhaus begeisterten.

Foto: Fink

Alles dreht sich ums Kreiseln

Akrobatisch, anmutig und atemberaubend: Artistikshow „Spin!“ im Tollhaus

Hat man den richtigen Dreh heraus, dann ist vieles eine Leichtigkeit. Allerdings gibt es Dinge, bei denen der richtige Dreh einer überschaubaren Anzahl von Menschen vorbehalten bleibt. Das, was die Absolventen der Staatlichen Artistenschule Berlin in ihrer jährlichen Absolventenshow vorführen, gehört mit Sicherheit zum Letzteren. Dafür jedoch scheint die Ausführung so leicht und fast schon provokant selbstverständlich.

Es ist der Widerspruch von lässigem Anschein und dem genauen Wissen darüber, was für ein Bild man selbst abgäbe, sollte man einmal in die Gelegenheit geraten, an zwei Strapaten – das sind vertikal aufgehängte Bänder – in Positionen herumzuhängen, die sehr dazu geeignet sind, Geständnisse zu erpressen und die Benutzung von Armen und Beinen fürderhin unmöglich zu machen. Der Luftakrobat Johann Prinz hätte jedenfalls mit seiner Fähigkeit zur Verdrehung manchem Folterknecht so sehr die Laune verdorben, wie er das Publikum im voll besetzten Toll-

haus zum Staunen brachte. Sein Auftritt passt zum Titel der Absolventenshow: „Spin!“ Sie wurde von Karl-Heinz Helmschrot inszeniert und versucht auch dramaturgisch, sich dem Drehen zu nähern. Sei es durch die Verwendung von Hula-Hoop-Ringen als Reifrock oder der live gespielten Musik, die den Klang eines Cellos mittels Loops kreisen ließ.

Häufig spielten die Artisten selbst Musik zu den Darbietungen ihrer Kollegen. Akkordeon, Schlagzeug, Gitarre oder Caón waren dann zu hören: „Spin!“ ist ein Ensemblestück mit Slots für die solistischen Einlagen. In kurzen Szenen bereitet das Ensemble den Boden für den jeweiligen nächsten Soloauftritt. Und die hatten es in sich. Der Jongleur und Ring-Bouncer – das bedeutet, dass die Ringe auch vom Boden abprallen – Andreas Jordan lässt bis zu neun Ringe nicht nur klassisch, sondern gleichzeitig noch um die horizontale Achse drehen. Sein Kollege Vadim Lukjantschuk lässt die gleiche Anzahl Hula-Hoops gegen-

läufig, kontrolliert und gleichzeitig um Arme, Beine und Rumpf rotieren. So etwas überwältigt schon rein technisch, während die Diabolo-Kunst des Duos One Line mit komödiantischen Elementen gleich selbst in die Höhe. Die eine am Luftring, die andere am Vertikaltuch. Beiden Darbietungen ist mit dem schönen Begriff „Anmut“ nur unzureichend beizukommen, denn zu den fließenden Bewegungen und ausdrucksvollen Gesten kam noch ein wagemutiges Element dazu, gespeist durch wieder eine kleines inneres Bild, nämlich dem, dass man selbst schon längst am Boden zerschellt wäre, wären die beiden Damen den Anschein erwecken, dass nichts leichter sei als ihre Kunst. Man konnte nur staunen. Das Publikum hielt es beim Applaus nicht auf den Sitzen. Jens Wehn